

geschildert; hier kommen nur die späteren Zeiten in Betracht: Nach dem dreißigjährigen Kriege entstand eine Blüte des Bauwesens, etwa zwischen 1680 und 1720. Der Niedergang des merkantilistisch-regierten Staates zu Ende des Lebens Augusts des Starken beschloß diese. Nach einer kurzen erneuten Blüte um 1760 folgt eine letzte zwischen 1790 und 1810.

Das sind die Zeiten, in denen im wesentlichen das städtische Bauwesen Einfluß auf das ländliche gewann. Es dürften zugleich die Zeiten ländlichen Wohlstandes gewesen sein. Denn die Kirchenbauten bedingen einen solchen. Mit dem Wohlstande aber waren es auch die Zeiten des Fortschrittes in der Modebewegung des Landvolkes. Der Verfasser des vorhergehenden Aufsatzes giebt im Grunde dieselben Zeiten als solche an, an welche die Bauerntrachten mahnen. Die Altenburger Tracht hat im wesentlichen ihren Ursprung in dem Zeitabschnitte um 1760 und um 1810, die wendische greift teilweise auf den um 1720 zurück. Die sprachliche Sonderung hat die Wenden in ihrer Entwicklung langsamer fortschreiten machen.

Die moderne Umgestaltung der ländlichen Tracht fällt wieder mit dem kirchlichen Bauwesen zusammen. Um 1850 beginnt dieses in bescheidenem Maße, erreicht in den 60er Jahren etwas mehr Umfang, wird aber seit der Mitte der 70er Jahre und namentlich seit etwa 1880 mit großer Lebhaftigkeit betrieben. Das sind auch ungefähr die Merkjahre für den Abfall von der alten Kleidung. Die 48er Bewegung, der 66er und 70er Krieg und die durch beide veranlaßte Verstärkung der Heeresmacht, das Hereinziehen von immer mehr Bauernsöhnen in die Stadt, der Bahnbau und das Anwachsen der Großstädte vernichteten mehr und mehr die ländliche Abgeschlossenheit, zerstörten neben vielem Anderen auch das, was wir Volkstracht nennen. Sie heben aber auch den Wohlstand und das Selbstgefühl: der Bauer wagte wieder modisch zu werden!

Die Zeit brachte auch mancherlei andere Gedanken und Anregungen. Unsere südlichen und östlichen Nachbarn, die Slawen, haben um die Mitte des Jahrhunderts aus den Volkstrachten sich eine Nationaltracht zu schaffen gesucht, die noch heute gelegentlich getragen wird, während ähnliche Versuche in Deutschland aus der Zeit der Freiheitskriege und später gänzlich scheiterten. Ich gönne jenen ihren Erfolg aus neidlosem Herzen. Wir, hier in Sachsen, dürften schwerlich ihrem Beispiele folgen. Denn erstens fühlen wir uns nur als Teil einer Nation, und zweitens scheint mir die Grundlage für eine diesem eigenen Tracht völlig zu fehlen: nämlich die Einheitlichkeit des Willens, des künstlerischen Zieles, die Einheit des Geschmacks. Im Gegenteil: die Bestrebungen der Besten gehen auf Sonderung, auf Herausbildung des Individuellen. Kaum eine Zeit scheint ungünstiger, um eine allgemeine Tracht zu schaffen, als unsere.